

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig, Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,60 Gulden
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 5. Spalte 0,30 Gulden, 6. Spalte
0,20 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Gold
mark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen
nach dem Danziger Tarif.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen, Annahme, Zeitungsg.
bestellung und Druckerei 3290

Nr. 114

Montag, den 18. Mai 1925

16. Jahrgang

Die Entscheidung des Haager Gerichtshofes

im Danzig-polnischen Postkonflikt.

Das Polnische Telegraphen-Büro meldet:

Der ständige internationale Gerichtshof ist in seinem dem Danzig-polnischen Postkonflikt auf Ersuchen des Völkerbundesrats erstatteten Gutachten zu der Entscheidung gekommen, daß der polnische Anspruch auf Unterhaltung eines selbständigen polnischen Postdienstes in Danzig allein auf den Danziger Hafen zu beschränkt ist. Die am Schluß der 41 Druckseiten langen Rechtsausführungen verkündete Entscheidung lautet wie folgt: „Auf Grund vorliegender Ausführungen ist der Gerichtshof der Ansicht, 1. daß mit der Entscheidung des Generals Hafing, die auf die im § 18 der Statuten des gegenwärtigen Völkerbundeskommissars vom 2. Februar 1925 angezeigte oder auf eine andere Weise die strittigen Punkte betreffend den polnischen Postdienst entscheidet, der Streitfall nicht erledigt ist, 2. daß innerhalb des Hafens von Danzig a) die polnische Post berechtigt ist, Briefkästen aufzustellen und Postsendungen einzusammeln und abzuliefern, außerhalb ihrer Amtsräume auf dem Seewerftplatz, und daß sie nicht beschränkt ist auf Briefkästen, die vollkommene innerhalb dieser Amtsräume gesehen können, b) der Gebrauch des gegebenen Dienstes für das Publikum offen steht und nicht auf die polnischen Behörden beschränkt ist.“

Zugegen berichtet die Polnische Telegraphen-Agentur: Heute wurde vom Internationalen Gerichtshof in Haag das Gutachten über die polnische Post in Danzig abgegeben. Dieses Gutachten beantwortet sämtliche an den Völkerbundesrat gestellten Fragen in einem für Polen günstigen Sinne. Der Gerichtshof hat die Frage der polnischen Post in Danzig durch den Spruch des hohen Kommissars des Völkerbundes in Danzig als entschieden nicht anerkannt, und sachlich hat er ferner die Rechte Polens hinsichtlich der Postbriefkästen und Briefträger, sowie die Zulässigkeit, die polnische Post durch das Publikum der Freien Stadt Danzig zu benutzen, anerkannt. Polen hat hierbei einen vollen Sieg errungen.

Haag, 17. Mai. Die Begründung, auf die sich der internationale Gerichtshof im Danzig-polnischen Postkonflikt stützt, läßt sich wie folgt zusammenfassen: Die Entscheidung des Oberkommissars des Völkerbundes vom 23. 5. 22 und 23. 12. 1922, worauf Danzig sich als Begründung für seine Auflosung beruft, daß bei diesen Entscheidungen die fragliche polnisch-Danziger Angelegenheit bereits definitiv entschieden sei, also eine Rechtsjudikatur darstelle, konnte als unabänderliches Urteil bezüglich der in Frage stehenden Streitpunkte nicht angeführt werden, weil diese Entscheidungen zwar in Berührung mit diesen Fragen ständen, aber sie selbst nicht behandelten. Desgleichen könne der Brief des Oberkommissars vom 6. 1. 23 an den polnischen General-Kommissar zu Danzig, in dem ausgeführt wird, aus der bereits abgegebenen Entscheidung gehe hervor, daß Polen nicht das Recht habe, einen eigenen Postdienst zu errichten, der sich außerhalb der für diesen Zweck angewiesenen Gebäude ausdehne, nicht als eine Entscheidung im Sinne von Artikel 39 der Danzig-polnischen Konvention vom 9. 11. 20 betrachtet werden, denn der Oberkommissar habe keine richterlichen Funktionen und könne keine Entscheidungen im Sinne des angezogenen Artikels fällen, ausgenommen den Fall, daß die notwendigen Anforderungen für einen richterlichen Prozeß erfüllt worden sind. Der Brief des Oberkommissars drückt jedoch nach Ansicht des Gerichtshofes lediglich die persönliche Meinung des Verfassers aus und enthält nicht die erforderlichen Faktoren eines richterlichen Auspruchs. Daher könne keine rechtskräftige Entscheidung des Generals Hafing als ständige gekommen erachtet werden.

Was die Abgrenzung des Tätigkeitsfeldes des polnischen Postdienstes bezüglich des Postgebäudes selbst, das ihm für diesen Zweck zugewiesen ist, anbetrifft, so stelle der Gerichtshof fest, daß man in den in Frage kommenden Verträgen, nämlich dem Vertrag von Versailles, dem Abkommen vom Jahre 1920 und dem Übereinkommen von Warschau vom Jahre 1921 keinerlei Angaben darüber finde. Der Gerichtshof komme gleichermaßen zu der Feststellung, daß in diesen Schriftstücken keine Angaben enthalten seien, die zur Annahme berechtigten, daß die Benutzung dieses Dienstes nur auf die polnischen Behörden beschränkt sei unter Ausschluß des Publikums. In Ermangelung einer ausdrücklichen gegenteiligen Feststellung müsse man annehmen, daß der polnische Postdienst zugänglich sei, gleich einem gewöhnlichen Postdienst. Man finde in den Texten Hinweise darauf, daß eine solche Regelung wirtschaftlich beabsichtigt war. Aus den Bestimmungen des Übereinkommens von Warschau vom 24. 10. 21 zwischen Polen und Danzig gehe zugleich hervor, daß der polnische Postdienst befugt sei, einen Befehlsdienst einzurichten innerhalb der Grenze des Hafens. Da eine besondere Regelung diesbezüglich nicht getroffen sei, sei Polen nicht berechtigt, irgendwelche polnische Sendungen außerhalb der Grenze des Hafens vorzunehmen. Nur die Hafenbevölkerung könne den polnischen Postdienst benutzen.

Der Gerichtshof stellt darauf an, was man unter dem „Hafen von Danzig“ zu verstehen hat. Der Gerichtshof kommt zu der Ansicht, daß damit ein territoriales Gebiet gemeint ist, das innerhalb des Grundgebietes der Freistadt liegt. Die Grenzen dieses Gebietes sind jedoch nicht festgelegt. Die Grenzen dieses Gebietes sind nicht erachtet worden, den Hafen von Danzig zu umschreiben und zu begrenzen. Der Gerichtshof wendet darauf hin, daß die praktische Anwendung seiner Entscheidung abhängig ist von der Frage der Grenzen des Hafens von Danzig in der Bedeutung der Vertragsbestimmungen.

Die Entscheidung des Haager Gerichtshofes ist keine Entscheidung im eigentlichen Sinne des Wortes. Diese hat vielmehr der Völkerbundesrat zu fällen. Er hat auf seiner Zwanzigsten Sitzung festgelegt, welches Gebiet in polnischem Sinne als Danziger Hafen gelten soll. Sämtlich für Danzig ist die Entscheidung des Gerichtshofes, daß die von Hafing gezogenen Grenzlinien der Eisenbahnen, die sich Polen auch als

Grenzlinie für seine Danziger Hafenpost erkor, nicht als die Grenze für den Danziger Hafenbezirk in Bezug auf die polnische Post gelten soll. Andererseits hat sich jedoch der Gerichtshof nicht die Danziger Ansicht zu eigen gemacht, die die Niederlassung der polnischen Post nur im eigentlichen Hafensbezirk in Neufahrwasser für zulässig erklärte. Bedauerlich ist auf jeden Fall, daß sich der internationale Gerichtshof nicht zu einem klaren Spruch aufgerafft hat. Das Hin- und Herziehen der verantwortlichen Entscheidung vom Völkerbund zum Haager Gerichtshof und von diesem wieder an den Völkerbundesrat ist nicht geeignet, für diese Einrichtungen in ihrer heutigen Art besondere Freunde zu werben.

England und die deutschen Ostgrenzen.

Der diplomatische Berichterstatter der „Sunday Times“ erzählt, daß der Wortlaut der Abrüstungsnote der Alliierten an Deutschland wahrscheinlich eine beträchtliche Ueberschätzung für Deutschland sein werde. Die Alliierten würden von Deutschland genaueste Erfüllung der Bedingungen des Versailler Vertrages verlangen. Uebereinstimmung zwischen Frankreich und Großbritannien über den Hauptinhalt der Note sei so gut wie erreicht. Die Note werde darauf bestehen, daß Deutschland seinen Verpflichtungen, in denen es in Bezug ist, nachkomme, bevor die Räumung Kölns in Frage kommen könne. Die von Briand vorgeschlagene Antwort auf den deutschen Sicherheitspaktvorschlagn werde wahrscheinlich vom Kabinett am Mittwoch erwogen werden. Es bestehe noch ein großer Unterschied zwischen der britischen und französischen Auffassung in der Sicherheitsfrage.

Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ äußert sich über die Sicherheitspaktverhandlungen: Es heiße, daß Briand den französischen Standpunkt vertritt, wonach der Pakt eine Zusage Deutschlands enthalten müsse, die Vertragsgrenzen im Osten wie im Westen dauernd anzuerkennen. Frankreich werde zweifellos, nachdem das britische Kabinett die Angelegenheit erwogen habe, mitgeteilt werden, daß nach britischer Ansicht das deutsche Angebot, keinen Versuch zu machen, die Ostgrenzen durch kriegerische Mittel abzuändern, den Anforderungen genüge und daß die britische Politik die beiden folgenden Bedingungen stelle, daß Deutschland vor Abschließung des Paktes dem Völkerbund beitrete und daß, während der Pakt die Westgrenzen unbedingt sichert, es nicht zu seinem Ziele gehören soll, die

bestehenden Vertragsbedingungen für Deutschlands Ostgrenzen zu schwächen.

Zu einem Leitartikel führt „Observer“ aus: Es könne kein Wiederansleben des Genfer Protokolls geben. Weder die Vereinigten Staaten noch das britische Reich wollen das Protokoll. Auch Deutschland und Rußland würden nicht daran teilnehmen. Es sei ein Plan für die Bereinigung des Versailler Vertrages und würde den Völkerbund in eine Festung für die eine Hälfte und in ein Gefängnis für den übrigen Teil Europas verwandeln und dadurch die Hoffnungen auf eine friedliche Abänderung des Versailler Vertrages zerstören.

Größere Selbstverwaltung in Sowjetrußland.

Die Bauern sollen zur Mitarbeit herangezogen werden.

Die Russische Telegraphen-Agentur meldet: Auf dem Sowjetkongress hielt Kalinin einen umfangreichen Vortrag über die Vervollkommnung der lokalen Sowjetbehörden. Die Regierung habe sich auf diesem Gebiete die Aufgabe gestellt, die Bauernschaft mehr als bisher zur Arbeit in den Sowjets heranzuziehen, die Verantwortlichkeit der Sowjetmitglieder ihrer Wählern gegenüber zu erhöhen und eine umfassendere Kritik der behördlichen Maßnahmen zu ermöglichen, die Verminderung der Gerichtsstrafen für Steuer- und andere Vergehen, dagegen Erhöhung der Strafen wegen dienstlicher Ueberschreitung. Kalinin wies darauf hin, daß man die Vervollkommnung der nationalen Sowjetverwaltung in den Gebieten der nationalen Minderheiten nicht als vollendet betrachten könne, und sprach von ihrer Kompliziertheit, da die einzelnen Minderheitsgruppen auf weiten Gebieten der verschiedenen Republiken verteilt seien. Er schlug vor, die Regierung aufzufordern, die allgemeine Durchführung der Maßnahmen zur kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Minderheiten genau zu verfolgen. In der Diskussion traten 14 Bauernvertreter auf, die erklärten, daß die bereits eingeleiteten Maßnahmen, auf die Kalinin hingewiesen hatte, vollständig den Anforderungen der Bauernschaft entsprächen. Der Kongress nahm einstimmig eine Entscheidung an und erklärte ebenfalls einstimmig sein volles Einverständnis mit der Innen- und Außenpolitik der Unionsregierung. Die wichtigsten Richtlinien, die der Kongress der Regierung gibt, sind die Förderung des Friedens, die Entwicklung der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen und die Sorge um den Schutz der Grenzen der Sowjetunion. Die Entschleunigung stellt ferner den Umfang der erreichten Erfolge fest, fordert die Aufstellung eines detaillierten Budgets und weist auf die wichtigsten Wirtschaftsaufgaben hin: die Erneuerung der Industrie auf zeitgemäßer Grundlage, die Intensivierung der Landwirtschaft und die Erhöhung der wirtschaftlichen Unter- stützung der Bauernschaft.

Die Jahrtausendfeier der Rheinlande.

Räumt die Kölner Zone. — Eine Mahnung des Reichskanzlers.

Sonnabend wurde in der großen Halle des Ausstellungsgebäudes die Jahrtausendausstellung der Rheinlande in Anwesenheit der Reichsregierung, der preussischen Staatsregierung und der Landesregierungen von Bayern, Baden und Hessen feierlich eröffnet. Oberbürgermeister Dr. Abenauer begrüßte die Ehrengäste und führte u. a. aus: Nur wer die Stürme miterlebt habe, die in den letzten Jahren über das Rheinland dahingegangen sind, könne ganz ermessen, was die Jahrtausendfeier und Rheinländer in, diese Feier rheinländischen Deutschland. Dem rheinischen Deutschland sei die Ausstellung gewidmet, die ein Jahrtausend rheinischer Geschichte und rheinischer Kultur in Bildern und Abschnitten zeigen soll. Allen Mitarbeitern sprach Dr. Abenauer den herzlichsten Dank für die weitgehende Unterstützung aus. Dr. Abenauer schloß mit einem Gruß an das Deutsche Volk.

Dann ergriff Reichskanzler Dr. Luther das Wort. Er führte u. a. aus: Als die Reichsregierung ihre Aufmerksamkeit den im Entstehen begriffenen Veranstaltungen dieses Jahres am Rhein zuwandte, da durfte erwartet werden, daß die Eröffnung der Ausstellung hier in Köln in Gemäßheit der Bestimmungen des Vertrages von Versailles auf einem von fremder Besetzung freien Boden erfolgen würde. (Sehr richtig!) Sie wissen, daß diese Erwartung enttäuscht worden ist. Es muß immer und immer wieder ausgesprochen werden, daß das deutsche Volk einen berechtigten Anspruch hat, daß die erste Rheinlandzone den Vertragsbestimmungen entsprechend geräumt wird. Uebersaus lebhafter Beifall und Zurufe: (Sehr richtig!) Aber bis zum heutigen Tage sind wir noch nicht einmal in Kenntnis der Besatzungsbedingungen, die gegen Deutschland erhoben werden, um die Räumung zu begründen. (Hört, hört!) Wir müssen dies schreien mit tiefer Bitterkeit und wir stellen es fest voll tiefer Bitterkeit, zumal am heutigen Tage, wo hier ein Werk eröffnet wird, das bestimmt ist, dem Frieden im besten Wortsinne zu dienen. (Bravo!)

Die die Verständigung suchen!

Von Kurt Großmann.

In den letzten Wochen hat in der Danziger Tagespresse eine eifrige Diskussion zu dem Thema „Danzig-polnische Verständigung“ stattgefunden. Das Fazit aus diesen Diskussionen: Aneinander vorbeigehen. Statt Annäherung, noch weiteres Abdrängen voneinander. Die so fruchtbare Arbeit, die die „Danziger Rundschau“ begonnen hat, ist jäh unterbrochen worden.

Ich registriere: In der „Danz. Zeitung“ erscheint am 5. Mai ein mutiger Verständigungsartikel. Keinesfalls erschöpfend, auch nicht das Hauptproblem in den Vordergrund schiebend, aber immerhin ein hoffnungsvoller Anfang: ein Fammern. Das Blatt der polnischen Nationalisten in Danzig, die „Gazeta Odrodzenia“, antwortet höflich, ironisch und der Kern des Artikels entstellend. Die „Danz. Zeitung“

druckt diesen Artikel des Unverstandes, der sonst der breiten Öffentlichkeit nicht bekannt geworden wäre, wörtlich ab. Die „Polnische Presse“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 18. Mai unter dem Titel „Hebe statt Verständigung“ und polemisiert gegen die „Danziger Volksstimme“, die in letzter Zeit anlässlich des Stargarder Eisenbahnunfalls gegen Polen geschrieben habe. Ueberall sieht man, daß dem andern die Schuld in die Schuhe geschoben wird: er wolle sich nicht verständigen.

Ich extrahiere: die Notwendigkeit der Verständigung wird allerorts anerkannt. Die Fundamente zu derselben sind nur in ganz kleinem Kreise gelegt worden. Wichtig er scheint mir, diese Fundamente auf das Grob zu verbreiten. Es genügt nicht, die Einsicht zur Verständigung zu haben, sondern es ist notwendig, auch die Verständigung zu wollen. Die Voraussetzung hierfür ist wiederum die Aufschaltung des gegenseitigen Mißtrauens. Stärkere Beachtung der Substanz.

Die „Polnische Presse“ begeht einen Irrtum, der „Danziger Volksstimme“ den Vorwurf zu machen, sie trage durch ihr Verhalten dazu bei, der Verständigungsarbeit Abbruch zu tun. Als sozialistisches Organ ist sie verpflichtet, unbedingt die Wahrheit zu sagen. Wenn im polnischen Sejm die Aufgaben für Rüstungen besprochen werden, hat nicht bloß ein sozialistisches, sondern jedes dem Frieden dienende Organ die Aufgabe, das zu geißeln. Der Krieg 1914-18 mit all seinenurchbaren Folgen, ist zum großen Teil das Ergebnis dieser Rüstungen, die man immer im Interesse der friedlichen Entwicklung der Welt befürwortete. Ein Blatt, welches über „hypothetischen Pazifismus“ schreibt, dürfte Meldungen unter dem Titel „Für Heer und Flotte“ nicht ohne Mahnung und Warnung bringen. Wer dem Völkerfrieden dient und ihm dienen will, muß den Mut haben, auch zeitweise die Politik des eigenen Landes zu geißeln, wie es oft genug schon die „Danziger Volksstimme“ in andern Fällen getan hat. Ich kann mich nun einmal nicht mit einem Blatte befremden, das hier in Danzig — wenn auch verbittert — die polnische Interessen vertritt, welche der Selbstbefriedigung wenig nützen.

Die Verständigung kann nur erfolgen auf der ethischen Grundlage des Erkennens und Bekennens. Unverkennbar der nationalen Individualität muß jeder Verständigungsstrebende internationalen Fühlens und Denkens mitbringen, welches bereits Victor Hugo als die unerlässliche Voraussetzung für die Bildung einer Weltunion erachtet hat. Das Ausschalten aller feindlichen Konflikte, die Tatsache der Verständigungsnotwendigkeit aus wirtschaftlichen Gründen, die Erkenntnis, daß ein immer weiteres Auseinandergehen fürdable Gefahren für das eigene Volk und andere Völker in sich birgt, muß Victor Hugo's gefügigstem Worte: Der Abgrund muß überbrückt werden“ auch zum Zeitmotiv für die Danzig-polnische Verständigung machen.

Wie gesagt, Fundamente sind gelegt: polnische Sozialisten und Danziger Sozialdemokraten sind zusammengekommen,

Danziger Nachrichten

Wenn der Flieder blüht in den Zweigen.

Maienzit! Der Flieder blüht in den Gärten, in den Anlagen, an Hecken und Wegen. Süß und schmerz legt sich sein Duft wie eine Wolke aus fernem Paradiesgärtchen auf die frühlingshelle, maienfrohe Erde.

Der Flieder ist wohl der schönste Frühjahrsblüher, den wir bei uns besitzen: ist er auch nicht heimisch, so hat er sich doch völlig heimatrecht erworben.

Nicht nur durch seine kräftigen, weithin leuchtenden Farben in Blau, Rot und Weiß zeichnet sich der Flieder aus, sondern auch durch seinen prächtigen Geruch. Der gewöhnliche Flieder blüht als erster in kräftigen aufrechten Rispen; hier von gibt es auch gefülltblühende Sorten.

Der Flieder ist zu einem festen Bestandteil unserer Frühlingsflora geworden, den niemand missen möchte. Auch die Hochstauden, die jetzt ihre weißen Blütenkerzen aufstrecken, ebenso die farbenfrohen Stiefmütterchen und die Schwertlilien, ferner die prächtigen Rhododendren, sie alle mühen sich zu gleicher Zeit erfolgreich, den Frühling auf seiner Fahrt durch die Lande zu begleiten.

Ein Blühen und Frangen; der Ranz ist da, ist in der schönen Maienzeit erst so recht in der Welt. Überall sehen wir seine Voten. Selbst in die Stuben kommt der Frühling. Warum sollte man auch nicht seine lieblichen Kinder ins Zimmer tragen. Nur nehme man sie von dort, wo sie vom Gärtner dazu bestimmt sind, um diejenigen zu erheitern, die durch Krankheit oder Siedum aus dem Zimmer gejeilt sind.

Der Fliederbaum in seiner Blütenpracht soll Auge und Herz erfreuen. Wie ein Abgelandter des Frühlings umschwebt uns sein Duft. Neues Sehnen, frohes Hoffen zieht in die Herzen der Bedrückten ein.

Neue Kämpfe im Volkstag.

Den Sitzungen des Volkstags am Dienstag und Mittwoch sieht man in beteiligten Kreisen mit Spannung entgegen. Unvorläufig war geplant, auch der Verleichenauschuss hatte demgemäß beschlossen, in diesen beiden Sitzungen die Etats zu verabschieden und dann bis Mitte Juni in die Ferien zu gehen.

Polnische Seemänner.

Nach einem im polnischen Amtsblatt veröffentlichten Gesetz sollen beim Amtssitz in Kenuad und beim Handelsmarineamt in Danzig Seemänner, im polnischen wörtlich „Koczkodennery“, errichtet werden. Diese Stellen sollen die gleichen Funktionen haben wie die deutschen Seemänner.

Neue Musikerkrise am Stadttheater.

Das Orchester gegen den neuen Operndirektor. - Wendung im Fall Schnabel.

Seit mehreren Jahren schon hat sich die Öffentlichkeit mit recht eigenartigen Vorfällen zu beschäftigen, die sich zwischen den Mitgliedern des hiesigen Stadttheaterorchesters und seiner Leitung von Zeit zu Zeit abspielen.

Es muß einmal klar ausgesprochen werden: Die Mitglieder unseres Stadttheaterorchesters bringen ihrer künstlerischen Aufgabe nicht das Verantwortungsgesühl, das nun einmal bei der Ausübung jedes künstlerischen Berufes erforderlich ist, entgegen.

Niemals aber hat der Widerstand des Orchesters gegen einen neu angestellten Dirigenten solche Formen angenommen, wie das augenblicklich der Fall ist. Bekanntlich ist der Kapellmeister Kun von Freiburg i. Br. zum Operndirektor für das Stadttheater in Danzig gewählt worden.

Es wurde dann wochenlang verhandelt um zu einem erträglichen Zusammenarbeiten zwischen Orchester und Leitung zu kommen. Doch alle Mühe war vergebens.

megen Neubildung eines Orchesters zu verhandeln. Der Reichsverband erklärte sich zur Neubildung bereit, stellte jedoch die Bedingung, dem Orchester noch einmal eine Frist bis zum 12. Mai zu gewähren.

Was das Orchester verlangt hat, ein so unerfreuliches Verhalten einzunehmen, ist kaum zu ergründen. Es muß zugegeben werden, daß nach der geschickten Sachlage die Haltung des Senats ebenso wie die des Operndirektors Kun wohl einwandfrei ist.

Ein sonderbares Licht wirft allerdings ein Umstand in die Affäre, der allein geeignet ist, das Verhalten des Orchesters zu verurteilen. Die eigenartige Handlungsweise des Vorsitzenden des Danziger Musikerbundes, Herrn Schnabel, anlässlich seines letzten Zwischenfalles mit dem Stadttheaterorchester dürfte noch in Erinnerung sein.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig. Montag, den 18. Mai 1925.

Das Gebiet hohen Luftdrucks, dessen Intensität wieder zugenommen hat, lagert unverändert über Skandinavien, der nördlichen Ostsee und ihren östlichen Küstländer.

Vorherige: Meist heiter, mäßige, zeitweise etwas aufdringende westliche Winde. Temperatur unverändert.

Schwere Brandwunden im Gesicht und an beiden Händen erlitt am Sonnabend der 33 Jahre alte Maidinik Otto Ritter, wohnhaft Seubude, Bahnhofsstr. 4, als er auf seiner Arbeitsstelle mit dem Schweißen von Rohren beschäftigt war.

Rom Fahrstuhl schwer angegriffen wurde am Sonnabendvormittag der 49 Jahre alte Diener Friedrich Zennat, Pannoftr. Hauptstraße 4, als er in einer Weinhandlung in der Humboldtstraße den Fahrstuhl betrat.

Mit dem Motorrad verunfallt. Der 23 Jahre alte Harry Katin und der 23jährige Salomon Kalkin, Seifenbrunner Weg 35, während am Sonnabendvormittag auf einem Motorrad mit Besatzung die Große Allee beim Ueberholen eines Fuhrwerks hielten sie mit diesem einen Zusammenstoß, der eine Aufnahme im Krankenhaus notwendig machte.

Danziger Standesamt vom 18. Mai 1925.

Todesfälle: E. d. Kaufm. Angeheften Hermann Schlicht, 27. 10 M. - Hauptlehrer Maximilian Koger, 64 J. 8 M. - Oberfrau Bertha Hallmann geb. Wächter, 67 J. 8 M. - Ehefrau Bronislawa Peters geb. Wenzel, 50 J. 4 M. - Privatier Gertrud Grobe, 71 J. 1 M. - Kaufmann Julius Schnell, 71 J. 9 M. - Fabrikarbeiter Georg Lechow, 52 J. 6 M. - Witwe Johanna Gwinski geb. Zimm, 74 J. 8 M. - Oberst a. D. Eulachia Bellacini, 76 J. 5 M.

Wasserstandsrichten am 18. Mai 1925.

Table with 3 columns: Location, Water Level (m), and Change (m). Locations include Zornhorst, Warschau, Dloch, Thorn, London, Kalm, and Brandenburg.

Zum Starbender Bahnunglid. Das auf Gewässern aufgefahrene Gerad der mit dem T-304 1 in der Nacht zum 1. Mai verunglückten Reisenden ist im Padwagen der nicht beschädigt, nach Schneidemühl weitergeleitet worden.

Eröffnung des Pustbades. Das Pustbad in Langfuhr am Fosaladski Weg ist am 15. Mai eröffnet worden. Das Pustbad ist außerordentlich erfrischend und kühlend und kommt auch in Danzig immer mehr in Aufnahme.

Die rüchichtslose Ausbentung der Chauferre führte gestern nachmittags in Oliva zu einem Autounfall, bei dem 2 Fahrgäste verletzt wurden. Der Führer einer Antidrochle verlor an der Einmündung der Straße Schloßgarten in die Kommerische Chauferre die Herrschaft über das Fahrzeug und fuhr gegen Brestein und Baum.

Verkrachte Zollhinterziehungen. Die in Danzig bestehende Filiale des Warschauer Transporthauses „Spedom“ hatte in zwei Fällen Zollhinterziehungen im Gesamtbetrag von 2706 Gulden begangen. Das Schöffengericht sprach die Leitung des Transporthauses in Warschau frei mit der Begründung, daß der Leiter der Filiale in Danzig, der der Urheber der Zollhinterziehungen war und inzwischen seinen Posten verlassen hatte, allein hierfür verantwortlich zu machen wäre.

Änderung der Bestimmungen über das Nachverfahren. Durch Gesetz vom 23. März 1925 betr. Änderung der Entscheidungsvorordnung ist nicht nur das durch die Bundesratsverordnung vom 9. September 1915 für amtsgerichtliche Sachen eingeführte notwendige Nachverfahren wieder abgeschafft worden, gleichzeitig sind auch die durch die Abänderungsverordnung vom 15. Mai 1916 eingeführten Bestimmungen über die Widerspruchsfrist außer Kraft gesetzt worden.

Postverkehr des Danziger Fern-Post. Von Königsberg D. 3. 10 Uhr mit drei Wagen und 30 Kilogramm Gepäck und Post, nach Berlin D. 3. 11 Uhr mit drei Wagen und 40 Kilogramm Gepäck und Post, von Berlin D. 3. 10.10 Uhr kein Post und 60,5 Kilogramm Zeitungen, nach Königsberg D. 3. 10.45 Uhr ein Post und 20 Kilogramm Gepäck und Post.

Aus dem Osten

Elbing. Verhängt. Das Haus Hochstraße 18 sollte neue Wände erhalten. Die Hinterwand konnte anscheinend die Belastung durch die Dachkonstruktion nicht ertragen und stürzte ein.

Vilna. Zur weiteren Untersuchung der Ursachen der Gaffrankheit in in Villan eine Zentrale für chemische Untersuchungen eingerichtet. Zwecks Vornahme öffentlicher Untersuchungen an einzelnen Gaffteilen steht den Wissenschaftlern ein geeignetes Wasserfahrzeug zur Verfügung.

Königsberg. „Echo des Orens“ erneut verboten. Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat das „Echo des Orens“ für drei Wochen verboten, und zwar vom 16. Mai bis 5. Juni einschließend.

Memel. Großfeuer in Litauen. Wie die „Eltis“ meldet, wurde nachmittags der Landespolizeidirektion Memel von der Polizeistation Saugen gemeldet, daß die Stadt Schweschna in Litauen brenne.

König. Der Sprung in den Tod. In einem nach Königsberg führenden Transportwagen transportierte ein deutscher Polizeibeamter einen Archaenten von Deutschland nach Ostpreußen.

Thorn. Doppelmord. Mittwoch abend lehrte Oberleutnant Pawlowski, der zu einem Liegenschaftsamt an die Thorer Beobachtungsstelle kommandiert war, nach seiner Wohnung in der Villa des Kapitäns Pant zurück und traf dort seine Ehefrau Maria in Gesellschaft des Kapitäns beim Abendessen.

Frau mit P. ein Liebesverhältnis unterhalte, und er strebte mit Revolverkugeln den Kapitän und seine Frau zu Boden, worauf er sich den Militärbehörden stellte.

Gollnow. Ein Festungsgefangener ertrank. Beim Baden in der Jhna ertrank der kommunistische Festungsgefangene Ferdinand Menzel. Er hat mit drei Gefährten zusammen gebadet, als er plötzlich versank.

Swinemünde. In der Gewalt des Se-Führers. In der vorletzten Nacht wurde die als vermisst gemeldete Grete Jölicher hier von der Polizei aufgegriffen und festgenommen. Die Festnahme erfolgte bei einem Fahrraddiebstahl.

Stralsund. Eine Niederkunit in der freien Natur. Ein bedauernder Vorgang spielte sich in der Mittagsstunde bei der Wöschung gegenüber dem Wohnbetriebswerke ab.

Aus aller Welt

Schweres Explosionsunglück bei Dortmund.

41 Tote und 27 Schwerverletzte.

Das preussische Oberbergamt teilt mit: Am 16. Mai, nachmittags 1 1/2 Uhr, ist auf der Zeche Dorstfeld, Schacht 5, das Sprengstoffmagazin auf der Seiterseite explodiert.

Sie von der Verwaltung der Zeche Dortmund mitteilt wird, ist das letzte Opfer der Grubenkatastrophe um 3 Uhr abends gestorben. Die Zahl der Toten betrug insgesamt 41, die der Verletzten 27, darunter vier schwer.

Nach einer Meldung des „Moritz“ aus Dortmund ist die Explosion auf der Zeche Dorstfeld wahrscheinlich auf die Verletzung von einem Sprengstoffarbeiter zurückzuführen.

Das Teleschiff von Lissabon. Aus dem Stad des Portugiesens „Merquina“, der vor 1 1/2 Jahren vor der Insel Ziel vertrieb und durch Sturm auf eine Sandbank vor Lissabon gestrichen wurde, wurde dort als gemein als das Teleschiff von Lissabon bekannt.

ist zu vermuten, daß sich in den einzelnen Teilen des tiefen liegenden unheimlichen Schiffes noch weitere Leichen befinden werden.

Ein fünfzehnjähriger Vatermörder.

Der 15jährige Gemeindevorstand in Hauska (Nordböhmen) wollte gegen den Willen seiner Wittwastaterin Marie Novotny neuerlich heiraten. Da alle Bitt, den Mann von diesem Plan abzubringen, nichts helfen wollte, verhegte die Frau den 15jährigen Sohn des Josef Juniat dergart, daß er schließlich einwilligte, den Vater zu erschlagen.

Revolver-Attentat auf der Kurpromenade. Ein blutiges Drama spielte sich Freitag abend auf der öffentlichen Kurpromenade des Ostseebades Riensdorf bei Lübeck ab.

Hausentzündung bei einer Hochzeitsfeier. In der Ortschaft Quadebn im Kaufhaus kürzte während einer georginischen Hochzeit ein Haus ein, in dem sich 400 Menschen befanden.

Ein Berliner Kaufmann in Belgrad ausgeplündert. Nach einer Meldung des „Kosalanzeigers“ ist Donnerstag nacht vor der St.-Markuskirche in Belgrad der Berliner Kaufmann Haber von drei unbekannten Räubern überfallen worden.

Das Revolverattentat auf den Vater. Zu der Angelegenheit Dr. Diebel, der vor einiger Zeit in Berlin seinen Vater im Streit erschossen hatte, berichten die Blätter, daß auf Grund eines Pokaltermins die Annahme eines Notwehraktes nicht in Frage komme.

Knabenmord in Elberfeld. Die Leiche des seit dem 1. Mai vermißten gemeyenen vierjährigen Sohnes des Schlossers Karl Beder aus Elberfeld wurde jetzt in einem Teiche aufgefunden.

Mord an einem Schulinspektor. Auf dem Wege in sein Büro wurde der Schulinspektor Vitali in Reggio durch zwei aus nächster Nähe abgegebene Flintenschüsse getötet.

Unfall eines Weltfliegers. Das Flugzeug des italienischen Weltfliegers Major Ranni überflog sich bei seinem gestern unternommenen Start nach Kaimijaura.

Appetitliche Nahrungsmittel. Alt bewährt und beliebt in Geschmack, Nährwert und Bekömmlichkeit, wie gute Butter, pro Pfund 1.15 bleibt. HOLLANDO bester Buttersatz

Kaffe & Cie. Kaffee von Berlin-Sandberger. Direkt aus dem Besten Cimmel. Das hat sie von mir, sagte er. Aber sie meinte es nicht so.

Ein Gespräch zwischen zwei Personen. Cäcilie sprach ihm, ohne sich zu ihm umzuwenden, die Hand hin; Sinfie erwiderte ihm nicht, dann sagte er: Cäcilie, ich habe einen Plan.

Das Gespräch zwischen Sinfie und Cäcilie. Sinfie sprach nicht schlauer. Das ist mit ihnen? fragte er. Du weißt, daß sie längst wieder oben auf sind.

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Das Ende eines Abenteurers.

Der Selbstmord des bekannten Organizers terroristischer Attentate unter dem Pseudonym, des ehemaligen Sozialrevolutionärs Boris Sawinkow, der im vorigen Jahre plötzlich zu den Volkshemden überging, hat ein Leben beendet, das eben so abenteuerlich wie problematisch war.

Als junger Student schließt sich Sawinkow am Anfang des Jahrhunderts der russischen Sozialdemokratie an, er tritt aber sehr bald zur Sozialrevolutionären Partei über, deren terroristische Taktik seiner Natur und seinen Anschauungen mehr entspricht. In den Jahren vor der Revolution von 1905 steht er an der Spitze aller Attentate gegen die zaristischen Minister.

Über seine damalige Tätigkeit weiß G. Witinsky im Querschnitt folgende interessante Einzelheiten zu berichten: Sawinkow, elegant, gut gewachsen, von den besten Manieren, beherrscht mehrere Sprachen (er ist aus sehr gutem Hause; sein Vater war ein bekannter Richter und seine Mutter Feministin und Schriftstellerin), von außerordentlich sicherer Haltung und ebenso erstaunlicher Selbstbeherrschung wie teuflischer Kühnheit, wurde schnell die Seele der Organisation. Er ist heute der elegante Gardeoffizier, der in einem erstklassigen Petersburger Hotel wohnt und — wie sich das für einen jungen Lebemann vom Militär gehört — eine interessante „Freundin“ hat, die in einer stillen Straße der Hauptstadt eine behagliche, kleine Wohnung bewohnt, wo sie für die Nächte ihren „Gönner“ empfängt. Viele Rolle erfüllt eine der schönen jungen Parteigenossinnen, doch auf dem „Herd der Liebe“ brodeln das Laboratorium der Bomben. Dieser strahlende Offizier hat natürlich auch einen ihm treu ergebenen Burken — einen der jungen Bombenschwärmer, der sein Leben für das seines Entzweien opfert.

Heute in Paris, morgen in Wien, kennt Sawinkow keinen Mißerfolg; er spottet aller Hindernisse; so andere den sicheren Tod finden, geht er heil und unbeschädigt hervor und dreht der Arme von Polizeibeamten, Gendarmen und Spitzeln für die sein frang Geld, Mangerhöbungen und Orden bedeutet — eine Nase.

Als Stationen die Bombe auf Mehwe abwarf, stand Sawinkow nahe bei ihm. Nachdem sich die Wolke von Rauch und Splittern gelegt hatte, lag sein Freund blutüberströmt auf der Straße, aber der Wagen war nicht mehr zu sehen. Der Wagen ist davon gekauft! — Ein schrecklicher Gedanke! — Alles andere vergebend, stürzte sich Sawinkow auf den Kadaverraum in seinem verwundeten Freund. „Junger Mann, sehen Sie da was, hier ist kein Platz für Sie“ — fährt er da jemand sagen, der ihn an der Schulter steht. Sawinkow sieht sich um: — ein Polizeikommissar, gleich wie der Tod, mit klappernden Röhren, der erste Polik, der an den Tatort gekommen war. Sawinkow kommt zu sich und enfsert sich in der festen Ueberzeugung, daß alles verloren sei. Nach zwei Stunden erfährt er aus einem Gerücht, daß der Wagen, der Minister und der Aufseher in Stücke zerrissen worden, die Pferde aber davon gejagt waren.

Ein halbes Jahr später wird in Moskau von einem Studenten Kasim eine Bombe auf den Großfürsten Serei geworfen. Sawinkow sitzt in einem Café, der Stelle des Attentats gegenüber. Der ganze Raum wird von Militär und Polizei absperrt, alle werden angeschlossen und ihre Personien untersucht. Sawinkow zinkt seine Papiere und acht ruhig davon.

Am Sommer 1904 wird in der Partei bekannt, daß eines der ernanntesten Mitglieder der Komparteiorganisation, Satorow, flucht der politischen Polizei ist. Nachdem Sawinkow sich hiervon überzeugt hat, fährt er nach Sibirien, wo Satorow damals wohnte, bezieht sich am besten Tage in dessen Wohnung, erschießt ihn und geht — ohne von irgendjemand bemerkt zu werden — fort, nachdem er auf einem Bettel die Verwertung hinterlassen hat: „Dies ist das Schicksal der Verräter.“

In der Seerichtung Sebastopol am Schwarzen Meer fand im Dezember 1905 ein Matrosenrevolte statt, der armenisch unterdrückt wurde. Dabei zeichnete sich durch ganz besondere Härte der Kommandant der Flotte, Admiral Nevlinski, aus. Nevlinski kommt auf die Idee der Kamforganisation. Im Frühling 1906 wird in Sebastopol unlänglich des Geburtstages des Zaren eine große Militärparade in Anwesenheit des Zaren und großer Volksmengen veranstaltet. Ein Sonntag, stehender Tag, Klang der Glocken, Militärmusik, blinkende Soldatenreihen, elegante Toiletten der anwesenden Damen. Da wird plötzlich eine furchtbare Bombe nach dem Admiral geworfen. Die Menschenmassen werden von Polizei und Militär umzingelt und unter ihrem Heris Sawinkow schauendommen. Unter harter Bewachung wird er in die Kamfmaten abgeführt. Ueber ganz Rußland hin fliegen Telegramme: „Einer der gefährlichsten Terroristen Sawinkow ist endlich arretiert; er wird seiner ererblichen Strafe nicht entgehen.“ Das Verhörgericht findet aus Gründen der Vorsicht in den Kamfmaten selbst statt, das Urteil ist klar — die Ankl. Um die Bestrafung etwas zu verzögern, macht sein Verteidiger eine Eingabe an den Kassationsverichtshof, deren Resultat jedoch keinem Zweifel unterliegt. Der Wahrbende, ein junger Dreimilitär, Unteroffizier, bringt am Tage vor der Hinrichtung einen Soldatenmarkt zu Sawinkow in die Zelle und führt ihn an allen Dingen vorbei ins Arret. Der Reiter Sawinkow wurde kurz darauf schenormen und nerurteilt, aber sein von ihm gesetzter Selbst Mies am Leben. Ein Jahr darauf erschien in einer russischen Zeitschrift die leicht modifizierte Beschreibung dieses Vorfalls und der Wunsch, die den Leser noch nicht in Arretern verlegt. Der Autor dieser Arbeit war Sawinkow selbst.

Mit dem Abflauen der revolutionären Bewegung zieht Sawinkow sich eine Zeitlang zurück von der Politik zurück. Während der Revolution 1917 tritt er wieder in den Vordergrund, nimmt unter Kerenski einen hohen Posten in der Militärverwaltung ein, führt sich aber schließlich als Abenteurer die seinen Anschlüssen aus der Sozialrevolutionären Partei zur Folge haben. Nach der Etablierung der bolschewistischen Herrschaft wird er einer der erbitterten Gegner der Sowjetgewalt. Er konfiziert mit den Vertretern der Exterregierungen, die militärische Interventionen in Rußland organisieren; er inszeniert Attentate und Verschwörungen gegen die Sowjetgewalt; er tritt in enge Verbindung mit den Häuptern der monarchistischen Gegenrevolution, die den Bürgerkrieg in Rußland organisieren. Er gehört zu den kühnen und verschlagenen Gegnern der Bolschewisten und schreut vor seinem noch so vermeintlichen Mittel zurück, um die Sowjetregierung zu hürzen.

Um so größer ist im vorigen Jahre die allgemeine Ueberraschung, als es bekannt wird, daß Sawinkow in der Nähe der russisch-polnischen Grenze verhaftet, nach Moskau gebracht und sofort in einem sensationellen Prozesse abgeurteilt wird. Sowohl die ganze Art der Verhaftung wie der sofort inszenierte Prozeß weisen darauf hin, daß der ganze Prozeß ein abgekartetes Spiel ist. Sawinkow selbst vor dem Moskauer Gericht ein „verurteiltes Gebärden“ ab, erklärt seine bisherige Haltung als falsch und erkennt die Sowjetgewalt an. Die kommunistische Presse überschlägt die „Bekanntnisse“ Sawinkows aus überhöht auf Grund seiner „Auslagen“ die amerikanische Partei mit den größten Beschimpfungen und beucht den Ueberritt des ehemaligen gefährdeten Gegners zur Ver-

herrschung der unerschütterlichen Macht der Sowjetregierung.

Gleichzeitig bekundet das revolutionäre Tribunal Sawinkow gegenüber eine Milde, die jeden in Erstaunen setzen muß, der die blutige Praxis der Sowjetgewalt kennt. Formell wird das Todesurteil gegen ihn gefällt. Aber dieses Urteil wird nicht vollstreckt. In Anbetracht seines „renuimigen Bekenntnisses“ wird Sawinkow in einem Moskau-Gefängnis interniert. Die Behandlung, die ihm dort zuteil wird, unterscheidet sich außerordentlich von der der übrigen politischen Gefangenen. Er darf sich im Gefängnis ziemlich frei bewegen und kann auch — was sonst nicht vorkommt — unter Bewachung von Polizeibeamten Ausgänge in die Stadt unternehmen. Noch vor kurzem veröffentlichte die kommunistische Presse Berichte von ausländischen Korrespondenten, die Sawinkow im Gefängnis besuchen durften und die seine Ueberrungen zur Beschönigung und Verherrlichung der Verhältnisse in den Sowjetgefängnissen benutzten.

Soweit entsprach alles den Plänen der Sowjetregierung, die aus Sawinkow alles herausholen wollte, was herauszubringen war und ihn fortgesetzt als Reklamefigur benutze. Sawinkow war weitgehend von diesem Ausgange befriedigt. Seine aktive Natur drängte nach einer anderen Lösung. Er hatte wohl gehofft, ähnlich wie zahlreiche weiskardistische Ueberräter (General Saksischew u. a.) es in Sowjetrußland zu Amt und Würden bringen zu können. Seine Vernehmung trotz. Die Tscheka zog es vor, Sawinkow im Gefängnis zu halten. Einerseits fürchtete sie ihn sehr, andererseits war es viel bequemer, die Anerkennung und die Bekenntnisse des früheren Gegners für die Vortrefflichkeit der Sowjetherrschaft auszunutzen, solange dieser Gegner im Gefängnis lag und sich nicht wehren konnte. Durch diese Berechnungen hat nun Sawinkow einen Strich gezogen. Am 7. Mai hat er an den Chef der Tscheka Dzerzhinski einen Brief geschrieben, in dem er verlangt, daß man ihn entweder erschießen oder ihm die Möglichkeit geben möge, zu arbeiten. An demselben Tage hat er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht, um der ewigen Folter des über ihm schwebenden Todesurteils zu entgehen.

Der Tod Sawinkows bedeutet nicht nur das Ende eines revolutionären Abenteurers, der sich in seinen eigenen Widersprüchen verlor, sondern auch schließlich seinen Ausweg fand er bedeutet auch eine neue furchtbare Aufgabe gegen die Sowjetdiktatur, die ihre politischen Gegner selbst wenn sie sich zu ihr bekennen, durch physische und geistige Tortur zum Selbstmord treibt.

Das Erlebnis im Urwald.

Die enalische Expedition, die die im Urwald begrabene Stadt Lubaan, den einstigen Sitz der Maya-Kultur in Mittelamerika, erforschen und ansaraben will, ist jetzt nach einer abenteuerlichen Reise durch den Urwald an Ort und Stelle angekommen. Einer der Teilnehmer, der bekannte Reisende F. A. Mitchell Hodges, schildert ihre Ergebnisse und beschreibt auch einen Ueberritt ihrer Hütte durch ein riesenheer marschierender Ameisen:

„Als wir vor einigen Tagen vom Fluß zurückkehrten, ermattet von der glühenden Hitze, drana plötzlich ein andauerndes dumpfes Rauschen an unser Ohr. Dann sahen wir auf dem Boden drei schwarze Linien, die aus dem Urwald hervorbrachen und sich auf unser Lager zu bewegten. Wir rannnen so schnell wir konnten, um alles Erbare zu bedecken. In militärischer Ordnung drangen die Linien vorwärts. Es waren zahllose Millionen der „marschierenden Meer-Ameisen“. Sie haben Generale und Hauptleute; alle Nachzügler und Versperrten werden sofort wieder in Reich und Glied getrieben. In vollendeter Ordnung marschieren sie in unsere Wohnung, während der rechte und der linke Flügel, von der Seite anreisend, zu dem Dach emporsteterten. Wir ließen heraus, denn wenn wir drin geblieben wären, so wären wir innerhalb weniger Minuten von einer schwarzen, schwärmenden Masse bedeckt worden. Diese riesenheere lassen kaum je etwas Lebendiges zurück, wenn sie vorbeigezogen sind. Das Palmdach der Hütte, in der wir wohnten, hatte wohl jahrelang achtsame Skorpionen, Tarantel-Spinnen, Eidechsen und anderes Ungeziefer heherbergt. Als wir drinnen waren, begann der Kampf. Da stürzte ein Skorpion herunter, von Ameisen bedeckt, und in Sekunden war er verzehrt. Ein beständiges Rauschen und Brausen in der Hütte erzählt uns von dem Blutbad, das hier anrichtet wurde. In wahrer Wut sah hundertfache Eidechsen heraus, aber sie waren sofort von Millionen von Ameisen überdeckt, die aus dem Urwald marschierten. Mehr als zwei Stunden blieben die Ameisen, dann schien es, wie wenn sie sich, wie auf ein gegebenes Signal, wieder an langen Linien ordneten und ihren Marsch fortsetzten. Als sie verschwunden waren, fühlten wir Dankbarkeit gegen sie, denn sie hatten uns zweifellos von allem Ungeziefer befreit.“

Das Leben im Herzen des Urwalds bringt merkwürdige Eindrücke mit sich. Während des Tages ist die Luft mit dem schrillen Getöse der Zikaden erfüllt, untermischt mit andern Tönen, wenn der Abend herabzieht. Hunderte von Papageien versammeln sich in den Bäumen und führen eine wahre Jazzmusik auf. Die Heimchen, Baumrösche und Eidechsen betätigen sich an dieser Orchestermusik des Urwalds. Nach Einbruch der Dunkelheit schicken zahllose Feuerkäfer wie Meteore durch den Wald und dringen in unsere Hütte. Dann ertönt das tiefe Drögeln der Kröche, der Schrei der Nachtvögel und das dumpfe Stöhnen anderer unheimlicher Nachtgeschöpfe.“

Ein Jahr mit 15 Monaten. Der Direktor der Internationalen Liga für den festen Kalender, der sich einige Monate in Genf aufgehalten hat, um hier beim Völkertum für die Kalenderreform zu wirken, hat sich jetzt nach Kanada und den Vereinigten Staaten begeben um dort für seinen Plan Propaganda zu machen. Dieser neue Kalender, den die Liga in der ganzen Welt eingeführt wissen möchte, ist dreizehn Monate im Jahr vor, von denen jeder aus 28 Tagen besteht. Bei dieser Einteilung ist zur ein Tag im Jahre „unviel“ der „Jahrestag“ genannt werden soll und auf den letzten Tag der letzten Woche des letzten Monats fällt. Dieser „Jahrestag“ soll als internationaler Feiertag und Feiertag beantragen werden. In dem neuen Kalender wird auch das Osterfest auf einen ganz bestimmten Tag gelegt, nämlich auf den zweiten Sonntag im April. Da wir bisher nur 12 Monate besitzen, so muß ein neuer Monat eingeführt werden, der die letzten beiden Wochen des Juni und die ersten beiden des Juli umfaßt und den Namen „Sol“ führen soll.

Neuzeitliche Schaharaberei. Die Arbeiten zur Hebung des G-Edelsteins des im Januar 1917 bei Demogal verenteten Schiffes der White Star Line „Laurentic“ sind beendet. Das Bergungsschiff „Racer“ unter Commandeur Danant hat 1183 von 1193 Weiskarren geborgen. Tarnant hat daraufhin zum Kommando befördert werden. Die Arbeit der Taucher war sehr schwierig, da das Schiff vierzig Meter tief liegt und kein Taucher länger als vierzig Minuten unter Wasser bleiben konnte. Die Bergungsarbeiten haben insgesamt fünf Jahre gedauert. Die gerettete Schiffslode der „Laurentic“ ist in der Portulan Paris-Strasse in Demogal aufgehängt worden.

Indizien.

Folgen schwere Irrwege der Justiz.

In der „Völkischen Zeitung“ liefert Leo Gräfften folgenden interessanten Beitrag zur Geschichte des menschlichen Irrtums: Soeben hob das Landgericht in Glatz das Urteil auf, daß vor 14 Jahren der Richter Trautmann zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt, das dieser Mann als ein gänzlich Gebrochener verließ, der jetzt in seinem Heimatsdorf kaum die einfachste Arbeit mehr verrichten kann. Vielleicht behalten die ganz wenigen recht, die vom ersten Augenblick der Anklage an diesen Mann, der nicht aufhörte, seine Unschuld zu beteuern, für schuldig hielten, dagegen an der Art der Beweisführung und ihrer Verwertung durch das Schörricht Kritik übten. Vielleicht weist die Untergang des Münsterberger Massenmörders Deute in seinem Tagebuch die rechte Spur zum Täter. Und doch wurde seinerzeit von der Staatsanwaltschaft — derselben, die sich jetzt unbegreiflicherweise gegen die Wiederannahme des Verfahrens wehrt — die Verurteilung als der einzig mögliche Ausgang des Prozesses gefördert: „Meine Herren, wenn jemals der Ring der Indizien ein streng geschlossener war, so ist es hier der Fall. Trautmann ist der Mörder und kein anderer. Sie haben die Pflicht, das Schuldig auszusprechen!“ Und die vierzehn Männer erlagen dieser Suggestion.

Indizien! Gibt es wirklich eine Beweisfette, die sich lückenlos schließen läßt? Ist es wirklich möglich, so überzeugend die Schuld eines Menschen, der sie leugnet, nachzuweisen, daß auch jeder Gedanke an einen Irrtum von vornherein ausgeschlossen ist?

Ich erzähle ein Beispiel, wie die Stelle eines Indizienbeweises sich scheinbar so eng schloß, daß das einzige Reintat die Todesstrafe sein mußte, und doch wurde ein Unschuldiger verurteilt. Der Herzog von Meiningen hatte ein Todesurteil zu unterschreiben; die Tat war so bestatigt gewesen, daß eine Milde nicht am Platze war. In dem Augenblick, da er die Feder ansetzte, ließ sein Gedanke an den Schreibtisch; für den nächsten Augenblick wurde dadurch die Unterschrift unmöglich; zum zweiten Male setzte der Herzog die Feder an, als eine Hummel so härmlich gegen seinen Kopf flog, daß er sich ihrer kaum erwehren konnte. Ein Zufallsbeispiel, und doch ein solches, daß der Herzog nachdenklich die Feder weglegte und den Mörder zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe begnadigte. Nach 16 Jahren verließ dieser Mann das Zuchthaus — seine Unschuld, die er vom ersten Augenblick beteuert hatte, war endlich erwiesen worden.

Damals war er als junger Weiskbruder durch ein meiningisches Dorf gekommen. Anankische brütete über der Landschaft, alle Kräfte waren danken auf den Feldern tätig, die Ernte vor Anfang des Gewitters hereinzubringen. Nur ein paar alte Frauen jagten den Bettler von Gehöft zu Gehöft, und ohne eine einzige Gabe erhalten zu haben, hatte er nahezu das ganze Dorf passiert; in einem der stillsten Häuser ist offenbar niemand anwesend, das Fenster des ersten Stockes steht offen, rasch leht er eine Leiter an die Wand und klettert in das Zimmer. Nach fünf Minuten kehrt er auf demselben Weg zurück, wird auf den letzten Sprossen von hinzukommenden Mädchen bemerkt, worauf er die Flucht ergreift und im nahen Wald verwindet. Die Leiter zeigt eine Menge frischer Fußspuren, und als man das Zimmer betrat, sah der Weiskbruder, der Vater des nunmehrigen Besitzers, mit durchschimmernder Achse im Lehnstuhl. Das Blut tropfte noch warm aus der Wunde. Ein Kasten mit Silbergeld, der unter dem Bett gestanden hatte, war geöffnet worden, und zum Teil seines Inhalts beraubt. Am selben Abend wurde der Täter bei dem Versuch, seine schmutzigen Kleider zu waschen, verhaftet, die blutigen Geldstücke wurden noch bei ihm gefunden.

Indizienbeweis! Wenn überhaupt die Möglichkeit gegeben war, einen Menschen indirekt des Mordes zu überführen, so war es hier der Fall. Die Behauptung des Angeklagten, daß er in dem Augenblick, da er das Zimmer betrat, den Mann mit durchschimmernder Achse vor sich gesehen habe und nicht ohne schnell dem geöffneten Silberkasten eine Menge Münzen entnommen zu haben, entfiel gelassen sei, war so ungläubhaft und so absurd, daß dieses Zeugnis nicht zum wenigsten dazu beitrug, daß der Minister von einer Bewandnadia dringend abriet.

Nach 16 Jahren starb in der Herberge einer jüdischen Stadt ein Landreicher; kurz vor seinem Tode legte er folgenden Geständnis ab: „Er habe sich in der sommerlichen Stille jenes Ananktages in das betreffende Zimmer eingeschlichen, wo im Lehnstuhl ein Greis schlief; in dem Augenblick, da er einen Geldkasten unter dem Bett hervorholte, sei der Mann wach geworden und wolle um Hilfe schreien. In seiner Angst habe er ihm die Achse durchgeschmissen. In diesem Augenblick bemerkte er, wie man eine Leiter an das Fenster legte; er habe sich schnell hinter dem Vorhang des Bettes versteckt und war nun Zeuge, wie ein anderer das Zimmer betrat, den Lehnstuhl erblickte, sich rasch die Taschen mit Geldstücken füllte und entfiel das Zimmer verließ. Nun wußte er, daß der andere unbedingt als Täter in Frage kommen werde, nachdem er sofort von Dorfweiskbrütern entdeckt worden war. So konnte er ruhig die Zeit abwarten, bis er in der Dämmerungsstunde das Haus unbemerkt verließ.“ — Indizien!

Ein unterirdisches Märchenland. Ein Höhlenystem, das an Größe und Schönheit alles übertrafen soll, was man bisher in dieser Beziehung kennt, ist unter den Guadalupebergen bei Karlsbad im amerikanischen Staat Neu-Mexiko entdeckt worden. Unter diesen Felsen läuft eine unterirdische Allee, eine halbe Meile breit und bisher auf zwei englisch Meilen Länge erforscht. Soweit sie sich noch erstreckt, ist nicht bekannt. Viele Seitenänge zweigen von ihr ab. Die riesengroßen Höhlen machen einen überwältigenden Eindruck auf den Besucher, nicht zuletzt durch ihren Reichtum an Stalaktiten und Stalagmiten von phantastischer Schönheit. Eigentümliche Zeichnungen sind in den Kalkstein geritzt, und in Grotten der Felsenwände hat man in Körben eingeschlossene Skelette gefunden — alles Spuren einer vorgeschichtlichen Zivilisation. Man glaubt, daß das Volk, das die Höhlen bewohnte, mit den weiter westlich wohnenden forsbildenden Völkern verwandt gewesen ist. Ferner hat man in den Höhlen Millionen von Hedermausen, blinden Heimchen und Zinnen bisher unbekannter Art angetroffen. Um in die Höhlen hinunterzukommen, muß man einen Hederkraut drei-hundert Meter hinanstettern und sich dann durch ein Loch bis in fünfzig Meter Tiefe abschießen lassen. Die große Allee führt durch eine Anzahl von Felsenkammern abwärts bis zu einer Tiefe von mehr als 200 Meter unter der Erdoberfläche. — Die Geschichte klingt sehr amerikanisch.

Der internationale Sperantostonarch. Am 1. Mai wurde in Paris eine internationale Konferenz für den Gebrauch der Welthilssprache „Speranto“ eröffnet. Die Eröffnungsfeier wurde von dem Vorsitzenden der Handelskammer, Remi, eröffnet. Der frühere Vorsitzende der Pariser Handelskammer, Pascalis, wurde einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Vertreten waren außer dem französischen Minister für Handel und Industrie 93 Vertreter aus 35 Ländern und von 100 Nationen. Besonders bemerkenswert war die Stellungnahme der offiziellen französischen Handelsvertretung zum Speranto, die sich verbeifollos für die Einführung der Welthilssprache in den kaufmännischen Verkehr aussprach.

Die Entwicklung der G. E. G.

Die Großeinkaufsgenossenschaft deutscher Konsumvereine, Hamburg (GEG) beruht ihre ordentliche Generalversammlung für Dienstag, den 18. Juni 1925, nach Stettin ein.

Die Bilanzsumme beträgt 45 051 804,16 RM. Davon entfallen u. a. auf rückständige Stammeinlagen 1 178 404,94 RM. auf Aktien, Wertpapiere, Wechsel usw. und auf die Warenbestände 17 351 763,75 RM.

Unter den Aktiven befindet sich ein sogenanntes Kontokorrentkonto in Höhe von 1 478 999,90 RM., das, nach der Erläuterung der Bilanz, die erwachsenen Ausgaben für den Ausbau der Bürstenfabrik in Oberhitzengrün enthält.

Auf der Passivseite finden sich neben dem Stammkapital von 5 Millionen Mark und dem Stammteilnahmestampo (bestimmt für künftig zu erwerbende Anteile des Stammkapitals bei eventl. Kapitalerhöhung) Reserven in Höhe von 1 033 180,20 RM.

In der Gewinn- und Verlustrechnung erscheinen Aufwendungen für Gehälter und Löhne, Unkosten, Zinsen usw. mit 5 727 500,60 RM. Die Abschreibung wird mit 1 422 905,01 RM. beziffert.

Auf der Haben-Seite ergeben sich als Bruttoertrag 8 403 851,08 RM. und aus den Grundstücks- und Gebäudeerträgen 609 826,25 RM. Der Reingewinn beträgt 1 816 340,05 RM.

Auf die geldmäßige Entwicklung der GEG im Jahre 1924 werden mit besonders eingegangen.

Eine Rekorbernte in Deutschland zu erwarten.

Der Stand der Saaten in Deutschland ist der beste seit Jahrzehnten, und wenn natürlich auch keineswegs noch alle Mängelheiten überwunden worden sind, so kann doch wohl heute schon gesagt werden, daß bei weitaus einmütigen normalen Witterungsverhältnissen mit einer Rekorbernte gerechnet werden darf.

Neue Tarifverträge aus den USA.

Die polnisch-amerikanischen Handelsbeziehungen, die im Verichte ansehnlich wuchsen, sind in ihrer Entwicklung weiter zurückgegangen.

Als Polen einvernehmlich im Jahre 1925 die Zölle auf amerikanische Waren herabsetzte und umgekehrt, man rechnete mit der Möglichkeit einer Erhöhung dieser Steuern, da die Zölle auf amerikanische Waren dieser Stoffe noch aus Deutschland und Australien herkömmt.

Der Arbeitsmarkt in Madagaskar, der in erster Linie den Durchgangsverkehr nach und aus dem Osten dienen soll, ist eröffnet worden.

Die Gründung einer Munitionsfabrik in Sibirien ist von dem Reich genehmigt worden. Die Gesellschaft wird in erster Linie Erzeugnisse und Munition für Sibirien herstellen.

Eine neue Papierfabrik in Sibirien beschäftigt die Firma Döber in der ersten Phase zu errichten. Die sibirische Regierung autorisiert den Bau eines großen Teiles der Erzeugnisse der neuen Fabrik.

Eine Aktie in der Bremer Holzindustrie ist eingezogen worden, daß die Bremer Holzindustrie mit der Bremer Holzindustrie zusammenarbeiten werden.

Steigerung der deutschen Kohlenausfuhr. Die deutsche Kohlen-Außenhandelsbilanz ist seit einigen Monaten wieder aktiv. Deutschland führte noch im November 1924 für rund 25 Millionen Reichsmark Kohle ein und führte nur für ca. 18 Millionen Reichsmark Kohle aus.

Englands Schiffbauanstrengungen. Anlässlich des Stapellaufs eines Kohlendampfers für eine Londoner Gasgesellschaft von der Werft der „Fren Shipbuilding Company“ am Tyne, führte der leitende Direktor der Gesellschaft, Mr. Mulherton, aus, wie alle müßten, daß in letzter Zeit Schiffsbestellungen nach dem Kontinenten gegangen seien.

Zusammenbruch in der Chemnitzer Textilbranche. Durch die gegenwärtige Krise wird auch die Chemnitzer Textilindustrie in Mitleidenschaft gezogen. Es wurde, wie die „Deutsche Konfektion“ mitteilt, über drei große Firmen der Konturs verhängt.

Anwachsen der norwegischen Handelsflotte. Im ersten Vierteljahr 1925 ist die norwegische Handelsflotte nicht unbedeutend gewachsen; nämlich um 39 556 Br.-R.-T., auf zwölf Fahrzeuge verteilt. Sie besteht demnach jetzt aus 2646 Fahrzeugen mit insgesamt 3 642 338 Br.-R.-T.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die 7. Internationale Arbeiterkonferenz

wird am Dienstag, den 19. Mai, in Genf eröffnet. Sämtliche 58 Mitgliedsstaaten des Internationalen Arbeitsamtes sind zu der Tagung eingeladen.

Japan wird eine besonders starke Abordnung von über 30 Köpfen schicken. Japanischer Arbeitervertreter ist Genosuke Suenoki, der Vorsitzende der japanischen Gewerkschaften. Auf der Tagesordnung der Konferenz steht die Neuwahl des Verwaltungsrates des Arbeitsamtes, ferner die zweite Lesung eines Antrages über Abschaffung der Nachtarbeit in Bäckereien.

Der Schächtspruch im Berggewerbe des Ruhrgebietes nicht verbindlich. Der Reichsarbeitsminister hat die Vorarbeiten dafür, den Schächtspruch im Berggewerbe des Ruhrgebietes von Amts wegen für verbindlich zu erklären, nicht als geschehen annehmen lassen.

Arbeitslosigkeit und Arbeitslosen in England. Im Anblich an die Veranlassung des Lohnstreiks in der Flottenrüstung des Admirals der russischen Gewerkschaften bringt das Gewerkschaftsbüro „Trade“ vom 1. Mai Angaben über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit und des Lohnes seit Oktober 1924. Die Arbeitslosigkeit ist seit Oktober 1924 bis einschließlich Januar 1925 durchschnittlich um 31,1 Prozent, der Reallohn dagegen nur um 7,7 Prozent gesunken.

Erklärung der holländischen Gewerkschaften. Aus den jetzt vorliegenden Angaben über die Mitgliederzahlen der holländischen Gewerkschaften sind folgende Ergebnisse festzustellen: Die Mitgliederzahl sämtlicher Verbände war 1922 am 1. Januar 1924 und 1927 am 1. Januar 1925 gesunken. Es ist möglich ein Mitgliederanstieg von 5 225 oder 15,1 Prozent zu verzeichnen.

Kleine Nachrichten

Großfeuer am Lehrter Bahnhof in Berlin.

Sonnabend nachmittag 8 Uhr brach in dem Schuppen der S. Schwarzschilb L.-G. auf dem Hamburger Güterbahnhof in Berlin ein Brand aus. Als die Feuerwehr an dem mit Lumpen gefüllten brennenden Schuppen eintraf, hatte das Feuer bereits eine so große Ausdehnung gewonnen, daß man sein Uebergreifen auf die benachbarten Wagenschuppen befürchten mußte.

Fälliger Unfall beim Solitude-Rennen. Nach einer Blättermeldung aus Stuttgart ereignete sich bei dem Solitude-Rennen am Sonnabend ein tödlicher Unfall. Der Fahrer Binder-Stuttgart wollte mit seinem Motorrad in einer Kurve ausbiegen, wurde dabei auf die Seite geschleudert.

Eine ganze Gemeindeverwaltung verurteilt. Nach einer Blättermeldung aus Stuttgart wurde die gesamte Gemeindeverwaltung von Döfingen von dem großen Schöffengericht Stuttgart wegen Leistungswachens zu Geldstrafen von 140-200 Mk. verurteilt.

Neuer Rekord im Steinhaken. Bei Wettkämpfen in Wehlar stellte Söllinger (München) einen neuen Rekord im heidarnischen Steinhaken auf. Er hief den Stein 16,03 Meter und verbesserte dadurch den alten Rekord um 2 1/2 Zentimeter.

Salzsäureentzündung auf einen Arzt. In Kopenhagen wurde auf den Oberarzt Falbing ein Attentat verübt, indem ihm auf dem Wege zur Klinik von einem 19jährigen Arbeiter eine mit Salzsäure gefüllte Flasche ins Gesicht geschleudert wurde.

Ein „Retriever“ der Ostküste. Nach Unterschlagung von rund 60 000 Mark amlicher Gelder, die für Herdrückungsschäden der Fluchtlinge aus dem Osten bestimmt waren, ist der Vorsitzende des Deutschen Ostbundes in Bries, Galla, flüchtig geworden.

Die Feuerprobe als Brautkutsche. Ein freiwilliger Feuerwehrmann in dem englischen Städtchen Bourneouth, der sich bei seinen Kameraden großer Beliebtheit erfreut, bekam, als er plötzlich Hochzeit feierte, die Benutzung der Feuerprobe als Brautkutsche angebilligt.

Jazz-Band als Kirchenmusik. Beim Abendgottesdienst in der Sankt-Peter-Kirche des englischen Ortes Rochester wirkte fürsichtlich ein merkwürdiges Orchester mit. Es waren die Mitglieder der Jazz-Band, die im Palais de Danse der Stadt zu Schimung und Jodeln aufspielten.

Beitrag zu dem tragischen Kapitel „Wohnungsamt“. Im Prozeß gegen Beamte des Wohnungsamtes in Frankfurt a. M. wurde vom erweiterten Schöffengericht Stadtschreiber Lönnemann, der frühere Leiter der Abfuhrstelle beim Wohnungsamt, gegen den Anklage wegen Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung und Bekehrung erhoben, zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Neue Altertumsfunde in Eriev. In dem aufgedeckten Tempelbezirk an der Hauptstraße in Eriev sind in den letzten Tagen wieder neue Funde gemacht worden. Die Grundrisse von zwei weiteren Tempeln wurden freigelegt.

Mineralquellen im Toten Meer. Den Londoner Blättern zufolge ist das britische Kolonialamt bereit, Angebote im Namen der Regierung von Palästina für die Ausbeutung der Mineralquellen des Toten Meeres entgegenzunehmen. Das Tote Meer enthält nach diesen Meldungen ungefähr 30 Milliarden Tonnen gemischte Salze, wovon ungefähr 1 1/2 Milliarden Tonnen Glimmer seien.

Eine neue deutsche Bogens. In dem getriggen Bogensampf des norddeutschen Reichers Rudi Wagner mit dem Holländer de Bui regte ersterer in der 2. Runde durch Produkt.

Versammlungs-Anzeiger

Einige für den Reichstagswahlkampf werden am 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. Juni in der Gegend, die Sperrung 4, gegen Sperrung entgegen genommen. Gekennzeichnet in Gekennzeichnet.

- D. R. G. Betriebsräte Montag, 18. Mai, 6 Uhr: Konferenz. Gewerkschaftshaus Rappenteigen 36, 1 Et. (528)
Arbeiter-Jugendbund, Montag, den 18. Mai, abends 7 Uhr, im Jungspitaltheater. Am Sperrung 6, wichtige Vorstandskonferenz. Sämtliche Vorstandsmitglieder der Ortsvereine werden dringend ersucht, daran teilzunehmen.
D. R. G. Jugendgruppe, Dienstag, 19. Mai, 6 Uhr, Gewerkschaftshaus, Vorstandsvorstellung. Redner: Kollege Weber.
D. R. G. Jugendgruppe, Dienstag, 19. Mai, gleich nach Feierabend: Betriebsversammlung, Rappenteigen.
D. R. G. Jugendgruppe, Dienstag, den 19. Mai, abends 6 1/2 Uhr, sehr wichtige Funktionär-Versammlung beim Gewerkschaftshaus, Rappenteigen Straße 36.
Arbeiter-Studenten-Bund (Ortsgruppe Dargitz), Dienstag, den 19. Mai, abends 7 1/2 Uhr, in der Handels- und Gewerkschafts-Mitglieder-Versammlung, Vortrag: „Jugendleben und Alkohol.“ Referent: Gen. Güte Sen. - Sonnabend, den 22. Mai, abends 7 1/2 Uhr, Turnhalle Dargitz, Gründungsversammlung der Ortsgruppe Dargitz. Vortrag: „Was und Wie der Arbeiter-Studenten-Bund.“ Referent: Gen. Güte Sen.

Ein Sporthaus in Danzig.

In dem Best 11 der Veröffentlichungen des Statistischen Amtes in Danzig kann man nachlesen, daß Danzig, eine Stadt von über 200 000 Einwohnern, im ganzen 24 Turnhallen besitzt, von denen noch dazu nur 12 die normale Größe von 230 Quadratmeter Flächeninhalt haben, während die übrigen weit dahinter zurückbleiben.

Wenn man bedenkt, daß der Flächeninhalt aller Turnhallen, auch der noch im Bau befindlichen und der privaten, die kaum zu rechnen sind, zusammen 5638 Quadratmeter beträgt, so kann man ermaßen, wieviel schon getan ist, wenn mit der Neuerwerbung 1200 Quadratmeter nutzbarer Fläche hinzukommen. Am Kellergeschoss des Hauses beabsichtigt man schon in den nächsten Tagen Umkleieräume, Aborte und Duschen einzubauen.

Ein Gana durch das Haus unter Leitung des Herrn Sander von der Geschäftsstelle für Leibesübungen, zeigt, daß keine Anreize auf fruchtbarer Boden gefaßt sind. Bereits seit Februar d. J. hat die „Schule für Körperbildung Hannah Münch“ im 2. Stock des Hauses Übungsräume inne; die Klar erkennen lassen, wie geeignet das Haus für diese Zwecke ist. Ein 1000 Quadratmeter großer Raum, angeschlossen durch Türe aus Eichenholz, enthält Umkleieräume, ein kleines Büro und einen kleinen Nebenraum, indes der Schulbetrieb sich in einem 75 Quadratmeter großen Nebenraum abwickelt.

Die übrigen Räume stehen noch frei und sind jederzeit zu beschäftigen. Es ist den Vereinen und Schulen sehr zu empfehlen, die neue Gelegenheit wahrzunehmen. Arbeit darf man nicht erwarten, daß alles bereits auf herrliche eingerichtet ist oder mer die Nummer der Vereine kennt, wird gern vorlieb nehmen und Hilfe der Vereine sollte es auch sein, an der Ausgestaltung des Hauses in jeder Beziehung mitzuwirken.

Verbesserungen im Heubäder Autoverkehr.

Auf der Strecke Danzig-Heubude hat die Autobusgesellschaft „Hoffmann Solawinski und Mann“ zwei neue, große Wagen in den Dienst gestellt. Der neue Autobus ist außerordentlich bequem gebaut und gut gefedert. Er faßt 40 Personen. Vor einem Jahre hat die Gesellschaft den Autoverkehr zwischen Danzig und Heubude mit einem Nordwagen aufgenommen. Es ist ihr anzulohnen, während dieses Jahres ein wichtiger Faktor im Danziger Verkehrsleben zu werden. Das besonders freundlich begrüßt werden muß und die Heubuder Bevölkerung anerkennt, ist, daß durch das von der Gesellschaft neugegründete Verkehrsmittel der Dabert Heubude einen großen Aufschwung genommen hat. Sicherlich wird Heubude in diesem Jahre schon bedeutend stärker besucht sein, als das in vergangenen Jahren der Fall war. Notwendig für die Weiterentwicklung des Autoverkehrs ist allerdings, daß in kürzlicher Zeit eine neue Autostraße geschaffen wird, die Gesellschaft hat gewisse Bestrebungen, in ihrer Heimat durch eine Neufurten, erläutert zu werden. Es wäre im Interesse der Allgemeinheit sehr erfreulich, wenn hierdurch die erfreuliche Entwicklung geklärt würde. Zu begrüßen wäre es allerdings, wenn die Fahrpreise nach Möglichkeit noch eine Ermäßigung erfahren würden, um die Benutzung der Autobusse noch mehr als bisher weitesten Schichten der Bevölkerung zugänglich gemacht würde.

Ohra als Gefahrenquelle für Danzig.

Die Notwendigkeit der Kanalisation in Ohra.

Es war noch vor 1910, als Stadtgebiet kanalisiert und für diesen Stadteil das Pumpwerk an der Roten Brücke erbaut wurde. Als man schon beim Verlegen der Röhre war, wurde der Plan im Interesse eines späteren Anschlusses von Ohra umgeändert und das Reglement entsprechend dieser gelegt. Die entkandenen Mehrkosten kamen auf das Konto Ohras.

Danzig handelte nicht nur im Interesse Ohras, sondern vielmehr in dem eigenen; denn ganz richtig war erkannt, daß ein verändertes Ohra eine Gefahr für Danzig sei. In Ohra gab es nur offiziell eine Abwasserabfuhr; aber ungesucht, doch heimlich, hatten schon damals die an der neuen Kadanne liegenden Hausgrundstückbesitzer ihre Kloakengruben durch Abflugsrohre mit dem öffentlichen Wasser verbunden. Trotzdem amtlicherseits in Ohra von alledem auch heute nichts bekannt ist, ist es doch Tatsache, daß in der Kadanne die Kloake nach Danzig abgeleitet wird. Es gibt sogar Grundstücke, von denen nachts die Kloake in den Kadannekanal gepumpt wird, trotz Schupo und Staatspolizei.

Aus mehreren Straßen leitet Ohra das Oberwasser in den Trichtergraben; es läuft der Entwässerungsmühle zu und wird in die Kanalisation geleitet. In die Kanalisation des Oberwasser haben wiederum Hausbesitzer ihre Kloaken- und Schmutzwassergruben angeschlossen, ohne amtliche Kenntnis der Gemeinde. Aber tatsächlich wird auch auf diesem Wege Kloake nach Danzig abgeführt. In Ohra hat in mehreren kurz zurückliegenden Jahren Typhus epidemisch geherrscht. Ohra war eine Gefahr für Danzig und wird es ohne Kanalisation immer sein.

Das muß von Danzig ermaßen und von Ohra zugegeben werden. Beiderseitig muß man sich um Besserung bemühen und zusammenarbeiten, um die Einbeziehung Ohras in das Danziger Kanalisationsnetz zu ermöglichen.

Es scheint nun endlich freie Bahn zu sein. Auf den entsprechenden Antrag Ohras hat Danzig den Anschluß genehmigt und seine Bedingungen gestellt, d. h. seine Kostenanschläge Ohra überreicht. Ohra hat sie im Prinzip angenommen, den Bürgermeistern mit der nötigen Vollmacht ausgerichtet, und die speziellen Verhandlungen können beginnen.

Leider spielt nun wieder das Geld eine Hauptrolle. Das alte, anfangs erwählte Konto, sollte man annehmen, habe die Inflation weggewaschen, wie sie ja die Sparbank verflüchtete. Ohra verkennt nicht, daß der Anschluß eines so großen Ortes die vorhandenen Pumpwerke belastet, wohl gar eine Erweiterung des ganzen Betriebes erfordert; aber kommen muß die Bereinigung doch einmal und je früher, je besser für alle. Kommen wird doch auch einmal die Eingemeindung und dann bliebe Danzig als Pflicht, was jetzt durch Zusammenarbeit schon geleistet werden kann.

Ob nun allerdings alle Grundstücksbesitzer in Ohra für diesbezügliche Belastung zu haben sein werden, das wird zweifelhaft bleiben, solange man stillschweigend die Ableitung der Kloake in öffentliche Gewässer duldet. Hier heißt es: „Den Star streifen.“ Es muß doch auch festzustellen sein, wer sich die städtische Verbindung geschaffen. Können wir auf allseitig guten Willen, auf ehrliches Interesse an der Sicherung der Volksgesundheit und die Verhandlungen zwischen Danzig und Ohra werden zum notwendigen Ziele führen.

Opfer des Leichtsinns.

Vor kurzem hatte ich einer unermüdlichen Szene beigewohnt, die bereits in der Presse Erwähnung fand. Ein Dr. K. wurde beim Ausfahren auf einen Motorwagen der Strassenbahn von dem Anhängewagen erfasst und erlitt eine erhebliche Verletzung. Das Bein mußte amputiert werden.

Derartige Unfälle, deren Tragik und Furchtbarkeit man erst durch das Selbsterlebnis ganz ermaßen kann — wie ja überhaupt alle Geschicknisse einem erst dann in ihrer Totalität durch das Miterleben wirksam werden, so gibt auch dieser Fall über die üblichen Warnungen hinaus Veranlassung, Ernüchterendes zu fordern.

Nach bin kein Freund der Polizeistrafen, weil sie mir als das erscheinen, was den Schulungen der Stadt bedeutet und dieser ist ein Symbol der Verpöschung, die man als freilebender Mensch nun ein Mal nicht lieben kann. Immerhin hier ist vielleicht — trotz aller schwerwiegenden Bedenken — eine Ausnahme zulässig.

Der ursprüngliche ist einer jedesmaligen Ordnungstrafe von 5 G., die bei Wiederholungen zu erhöhen wäre, unterworfen. Der Schaffner hat das Recht in allen diesen Fällen, im Aufenthalt zu vermeiden, von dem Ausführenden, ohne jedoch unbillig zu sein, zwecks Namensfestsetzung einen Ausweis zu verlangen und bei Weigerung oder anderen Schwierigkeiten sollte man die Schupo hinzuziehen, die aber auch weiter nichts tun sollte, als den Namen des sträflich Leichtsinnsigen festzustellen. Abbringen kann m. E. durch striftes Verbot durch den dienenden Schaffner ganz verhindert werden. Darüber hinaus sollte an Haltestellen und in den Wagen angebrachte Plakate mit bildlichen Darstellungen vor diesem Unheil energisch warnen. Es kann im Interesse so ungeschulter Pöbel nicht länger geduldet werden, daß durch schon so oft gezeigten Leichtsinns, kostbares, oft idyllisches Leben, in dieser Weise aufs Spiel gesetzt wird.

Die Zoppoter Anlagen für den Wasserflugzeugverkehr.

Bekanntlich ist die Aufnahme einer regelmäßigen Wasserflugzeugverbindung zwischen Zoppot und Schweden mit den großen Dornierflugzeugen beabsichtigt. Während ursprünglich geplant war, die hierfür notwendigen Bauforderungen am Nordstrand zu erfüllen, hat man sich jetzt doch dazu entschlossen, hiervon Abstand zu nehmen, um das Strandbild nicht zu beeinträchtigen. Auch wird es bei weiterer Entwicklung des projektierten Unternehmens notwendig sein, in der Nähe der Landungsstelle Unterhaltshäuser für das Personal zu schaffen, die dort nur schwer möglich sein würden.

Aus diesen Gründen ist beschlossen worden, die Bauforderungen nach dem Südrande und zwar dicht an den Parkanlagen-Mühlentank zu verlegen. Die Einrichtung einer Abwasserabfuhr ist zunächst noch nicht geplant. Es wird erst abzuwarten werden müssen, ob ein solcher Bau notwendig ist. Zunächst wird auf der Baustelle eine Plattform von 20-25 Meter Größe errichtet, auf die das Wasserflugzeug auf einer Schlepfbahn mittels einer starken Winde aus dem Wasser herausgehoben wird. Die notwendigen Montagearbeiten im Flugzeug werden auf dieser Plattform vorgenommen. Dann kann das Flugzeug mit eigener Kraft wieder in das Wasser zurückgelassen. Außer dieser Plattform wird ein Abfertigungsgebäude errichtet mit einem größeren Vorraum, einem Büro des Aero-Klond, einer Passagierabfertigungsstelle und einem Aufenthaltsraum für die Passagiere.

Frauenversammlung in Neufahrwasser.

Am Dienstag, den 19. Mai, abends 7 Uhr, findet im Gesellschaftshaus in Neufahrwasser eine Frauenversammlung statt. Gen. Dr. Bing hält einen Vortrag. Alle Frauen sind willkommen.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang: Am 15. Mai: Norwegischer D. „Dob“ (269 NRZ) von Oslo mit Gütern für Bergstraße, Freiberg; polnischer D. „Helena“ (19 NRZ) von Kowal mit Sand, Danzig; deutscher D. „Bertha“ (497 NRZ) von Swinemünde mit 85 Passagieren für Norddeutschen Lloyd, Hafentank; dänischer D. „Elisabeth Maersk“ (1116 NRZ) zur Probefahrt, Neubau der Schiffswerft, Breitenbachbrücke; amerikanischer D. „Wes. Solomka“ von Kennort mit Getreide und Gütern für Lenczel, Freiberg; deutscher D. „Raim“ (15 NRZ) von Randerz mit Mehl für Danzig, S. Hafentank; schwedischer Schl. „Holger“ (11) mit Zw. D. „Dahla 3“ (473 NRZ) von Karlskrona mit Steinen für Behne & Sieg, Weichselbahnhof. Am 16. Mai: Deutscher D. „Commercial“ (258 NRZ) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Weichselbahnhof; deutscher D. „Hobus“ (27 NRZ) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Hafentank; englischer D. „Baltica“ (68 NRZ) von Esau mit Passagieren und Gütern für U.S.C. Hafentank; deutscher D. „Taurus“ (273 NRZ) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Weichselbahnhof; schwedischer Dr. „Mollhus“ (135 NRZ) von Stockholm mit Gütern für Hartwig, Freiberg.

Ausgang: Am 15. Mai: Dänischer D. „Elisabeth Maersk“, Neubau der Schiffswerft, Probefahrt; deutscher D. „Bertha“ nach Kowal mit 31 Passagieren; deutscher D. „Kundus“ nach Hamburg mit Mauerlaten; englischer D. „Golpino“ nach London mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Viktoris Köbe“ (233 NRZ) nach Dornburg mit Schmelzen; schwedischer D. „Alvaro“ (1146 NRZ) nach Kleborg, Leer.

Wanderfahrten der Arbeiter-Radfahrer.

Gerätlich ist eine Fahrt früh morgens bei aufgehender Sonne. Langsam steigt sie hinter dem Wald hervor und überzieht alles mit Purpurglanz. Dünne Nebelschwaden fliegen aus den Wäldern und beleuchten alles Grün. Geräuschlos gleitet der Radler in dieser Frühstunde dahin, nicht legend, um reich viel Kilometer in kurzer Zeit zu erschaffen, sondern ein Aufatmen nach frischer Morgenluft mit es sein. Ein Genießen der Natur, ein Volkfangen der Lungen, ein Ausziehen der Fabrikluft, ein Stärken der Muskeln. Herz und Lunge müssen sich erheben, das Ohr dem Gesang der Vögel lauschen im stillen Tom des tiefen Waldes. Absteigen und kurze Rast machen, um die gefiederten Sänger in ihrer verschiedenen Tonarten zu hören. Ein Genuss für einen Naturfreund. Leider wird dieses von den meisten Radlern nicht beachtet. Dieses mühte anders werden; denn die Vogelwelt ist da, um gehört, die Natur, um beobachtet zu werden. Gerade unter Freistaat ist an Natur Schönheiten so reich, abwechselnd an See- und Waldbildern birgt es so viele laudliche Plätze, die leider den meisten Freizeidler unbekannt sind, weil sie sich der kleinen Mühe an radeln oder wandern nicht unterziehen.

Deshalb ist es unser Ziel, die Arbeiter-Radfahrer zusammenzuschließen, sie für paar Sonntagsstunden Kummer und Sorge vergessen zu lassen, um neue Bilder, neue Eindrücke zu gewinnen, den Körper durch frische Luft zu läuteln, und den Kampf mit den Alltagsorgen besser aufnehmen zu können. Darum auf, ihr Arbeiter-Radfahrer, tretet ein in unsern Reiben, kommt in unsern Bund, pflegt den Rad-Sport im Wandern, vergeht auch den Saaradspott nicht. Der Radfahrer muß sich als Kulturmenschen und Sportler in Bahnen bewegen, die seiner würdig ist. Verbet keine Sportfexen und Kilometerreißer, sondern treibt Radspart der Gesundheit wegen.

Die Wanderfahrten für Juni und Juli führen zu folgenden Zielen: Pfingsten Drei-Tage-Tour, Abfahrt der ersten Gruppe am Sonnabend, den 30. Mai, 1 Uhr mittags. Die zweite Gruppe nachts circa 1 Uhr, mit bis 7 Uhr früh an der Grenze sein. Die Hierbleibenden fahren am ersten Feiertag früh 5 Uhr nach Freudental. Am 7. Juni, 5 Uhr morgens: Stralsund-Frangisch, Besichtigung der Zapperr. Am 14. Juni Beginn der Kultur- und Sportwoche, Morgens 6 Uhr Döna (Gr. Stern). Am Mittwoch, den 17. 6., nachm. 6 Uhr, vom Demarkt zum Dominikanerplatz. Dort 6.30 Uhr im Rahmen der Kulturwoche radfahrische Vorführungen. Am 21. 6., 1.30 Uhr, Ausstellung zum Umzug, Hauptplatz. Vormittags 10 Uhr Ausfahrten der Freizeidlerfreizeit im Sonntagsfahren. 28. 6. Badetour nach Bohrdorf; abends Stützpunkt der Ortsgruppe Weikendorf. 7. Mordachfahrt nach Kahlberg. Abfahrt 10 Uhr abends. 12. 7. nach Fuhja 5 Uhr morgens. 19. 7. Mariensee, 6 Uhr morgens. Diese Fahrten gelten für den 1. Bezirk des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“. Die anderen Bezirke sind zu diesen Ausfahrten gerne geziehen.

Werbeversammlungen der Arbeiter-Radfahrer.

Am vergangenen Sonntag war in Käsemark eine öffentliche Radfahrerversammlung. Auch diese Versammlung zeigte den festen Willen, die dort bestehende Ortsgruppe weiter auszubauen. Als Erfolg buchte der Verein mehrere Neuanmeldungen. Mögen die noch abseits lebenden Radfahrer dort zu der Erkenntnis gelangen, daß sie nicht in den Juwelo, sondern in unsere Ortsgruppe gehören. Anmeldungen nehmen die Sportgenossen Reddig und Duvensee entgegen. Die nächsten Versammlungen finden am Himmelfahrtstage um 1 Uhr in Kahlbude bei Grabowitz und in Steegen und Stuthof statt.

Günstige Ernteausichten. Der Stand der Saaten und von Obst und Gemüse in der Umgegend von Danzig erobit folgendes Bild: Die Ackerbestellung kann insolge des frühzeitigen Frühjahres auf der Höhe und in der Niederung als vollendet angesehen werden. Die Winterfrühen zeigen durchschnittlich einen ganz vorzüglichen Stand. Die kräftig entwickelten Halme erreichen jetzt schon eine Höhe von 75 Zentimeter und darüber, und der Roggen beginnt zu schossen. — Auch die Frühjahrsfrühen (Hafer, Gerste und Sommerroggen), sowie Alee, Luzerne und die Wiesen haben sich nach den vielen Niederschlägen und der intensiven Wärme sehr gut erholt. Man sieht auf den Weiden schon Pferde und Rinder grasen. Eine gute Heu- und Alee-Ernte ist in diesem Jahre zu erwarten. — Frühkartoffeln und große Bohnen sind auf aufzugehen, deshalb sind die Frühkartoffeln in den Gärten. — Die Obstbäume und Beerensträucher stehen in voller Blüte, und man kann auf ein reiches Pflanzen-, Kirchen- und Birnenjahr rechnen, während die Apfelbäume wenig oder gar keine Blüten aufweisen.

Dem Schwurgericht überwiesen. Der Arbeiter Johann B. in Junfertrahl hatte sich vor der Strafkammer zu verantworten, weil er mit seiner Kolbichmeister verbotenen Umgang pflegte. Die Strafkammer erklärte sich aber für unzuständig und überwies die Sache an das Schwurgericht.

Die eigene Tochter zur Unzucht angehalten. Die Witwe Juliana Rötter in Danzig hielt ihre eigene Tochter dazu an, mit anderen Sittenmädchen in ihrer Wohnung Unzucht zu treiben, um auf diese Weise Geld zu verdienen. Die Strafkammer verurteilte die Rott wegen schwerer Unzucht zu 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Danziger Standesamt vom 16. Mai 1925.

Todesfälle: Ehefrau Auguste Reich geb. Schulz, 75 J. — Hausierer Moritz Köller, 46 J. 8 M. — Ehefrau Ida Schönhoff geb. Arndt, 51 J. — Bahnhofsmitr. Otto Punkt, 65 J. 8 M. — Witwe Karoline Kolchütz geb. Kreßin, 77 J. 9 M. — Witwe Auguste Dieberlein geb. Paquette, 77 J. — Ehefrau Auguste Lettau geb. Fröse, 51 J. 5 M. — Witwe Laura Wittke geb. Stoermer, 69 J. 9 M. — Witwe Mathilde Sommer geb. Weikner, 90 J. 7 M. — Sohn des Schnepfmeisters Gustav Felski, 4 M.

Nützliche Börjen-Notierungen.

Danzig, 16. 5. 25

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Loty 1,00 Danziger Gulden
1 Dollar 5,18 Danziger Gulden
Scheck London 25,19 Danziger Gulden
Berlin, 16. 5. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.
Danziger Produktenbörse vom 16. Mai. (Nichtamtlich.)
Weizen 125-130 Bfd. 18,75-19,25 G., 125-127 Bfd. 17,75 bis 18,50 G., Roggen 17,25 G., Gerste, feine 15,25-15,75, geringe 14,00-15,00 G., Hafer 14,75-15,00 G., kleine Erbsen 12,50 bis 12,75 G., Viktoriaerbsen 14,00-17,00 G. (Großhandelspreise pro 50 Kilogramm waggontrei Danzig.)

Verantwortlich: für Politik E. n. d. 10000 für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Anierate Anton Koolen. sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. G. Sch. & Co., Danzig.

